



SCHWEIZERISCHE HELSINKI VEREINIGUNG FÜR DEMOKRATIE, RECHTSSTAAT UND MENSCHENRECHTE
SWISS HELSINKI COMMITTEE FOR DEMOCRACY, RULE OF LAW AND HUMAN RIGHTS

Rundbrief

Oktober 2011

JUGENDSEMINAR IN JAJCE (BiH) VOM 28. BIS 31. JULI 2011

Im Vorfeld des Jugendseminars in Bosnien und Herzegowina haben wir regelmässig über dessen Vorbereitung informiert. Zu unserer Freude ist das Seminar sehr erfolgreich verlaufen. Wir berichten deshalb in dieser Ausgabe ausschliesslich über dieses Seminar und insbesondere die Arbeit in den einzelnen Workshops.

Unsere Einschätzung vor bald zwei Jahren, die Situation in Bosnien und Herzegowina (BiH) stagniere in einer Weise, dass wir mit den dortigen Jugendlichen den Dialog aufnehmen und im Rahmen unserer Zielsetzungen der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte mit ihnen zusammenarbeiten sollten, hat sich als richtig erwiesen. Wenig hat sich seither geändert. So gibt es seit den Wahlen vor einem Jahr noch nicht einmal eine Einigung unter den Parteien auf eine gemeinsame Regierung. Bisherige Versuche scheiterten, weil immer wieder eine Gruppe ausscher. Die Serben wollen an einer weitgehenden Autonomie festhalten, die Kroaten kämpfen für eine eigene Entität und die Bosnjaken (Muslime) widersetzen sich einer weiteren Aufsplitterung und fordern einen stärkeren Gesamtstaat.

Vor diesem Hintergrund war das Jugendseminar mit dem Titel „Our State, Our Society – Our Way?“ höchst aktuell; es ist denn auch nach dem Urteil der Teilnehmenden und der Organisatoren sehr erfolgreich verlaufen. Die Ergebnisse bilden die Basis für verschiedene Formen von Nachfolgeprojekten in der Schweiz und in BiH, die zur Zeit geprüft werden.

Das am Plivasee, in unmittelbarer Nähe der geschichtsträchtigen Stadt Jajce gelegene Hotel war ideal und bot genügend Platz für Unterkunft und sämtliche Seminaraktivitäten. Die 35 bosnischen Teilnehmenden waren gut ausgewählt. Bestens eingefügt haben sich vier Schweizer Studierende,

die auf eigene Kosten anreisten und auf die vier Workshops verteilt wurden. Sie waren mit ihren frischen Ideen anregende Gesprächspartner für die bosnischen Teilnehmenden.

Zur **Eröffnung des Seminars** hatten wir Professor Zeljko Skuljevic von der Universität Zenica und Jan Zlatan Kulenovic von der Youth Information Agency (OIA) in Sarajevo eingeladen, die aus der jeweiligen Sicht des erfahrenen bosnischen Philosophen und Soziologen und des engagierten Vertreters der jungen Generation die Thematik des Seminars in lebensnaher Weise aufgleisten.

Die **vier Workshops** widmeten sich den Themen Menschenrechte und Demokratie, Medien in der Demokratie – Unabhängigkeit und Kontrolle, Entscheidung in der (direkten) Demokratie und Soziale und Umweltfragen – Rolle der Jugendlichen in der Zivilgesellschaft (*über die einzelnen Workshops wird anschliessend in separaten Artikeln berichtet*). Die Idee, die Workshops durch je zwei Co-Leiter aus BiH und der Schweiz moderieren zu lassen, erwies sich als fruchtbar. Die Workshops selbst zeigten uns, dass wir thematisch und methodisch richtig geplant hatten. Dass die Jugendlichen nicht passiv zuhören, sondern von Anfang an Stellung beziehen, diskutieren sollten, und dass Probleme aufgegriffen wurden, die dieser Nachkriegsgeneration unter den Nägeln brennen, führte vor allem in den Rollenspielen zu teilweise hitzigen Debatten. Wichtigste Schwerpunkte waren das Zusammenleben der drei Bevölkerungsgruppen und

der Minderheiten, eine neue Verfassung, die das internationale „Protektorat“ überwindet, eine möglichst objektive, nicht von einseitigen Interessen gesteuerte Presse, eine wirkungsvolle Umsetzung bestehender Gesetze, bessere Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, effiziente Bekämpfung der Korruption. Dass sich BiH gerade in diesen Bereichen so wenig bewegt, beschäftigt diese jungen Menschen und bestärkt sie auch in ihrer oftmals ganz offen geäusserten Haltung, das Land bei sich bietender Gelegenheit zu verlassen. Der Krieg, die provisorische Nachkriegsordnung von Dayton, die allmählich permanent zu werden scheint, macht es für diese Jugend auch schwieriger, ihre eigene Identität zu finden. Gerade in diesem Punkt versuchten wir, den Teilnehmenden Möglichkeiten zu weisen, sich heute und in Zukunft für ihr Land einzusetzen, und zusammen mit ihnen Leitlinien auszuarbeiten, welche Optionen für BiH denkbar sind.

Wenn man bedenkt, dass für das Seminar bloss zwei Tage zur Verfügung standen, kann die Ernte als sehr reich bezeichnet werden. Es ist verständlich, dass allseits ein Wunsch nach Vertiefung und Konkretisierung in einem weiteren Seminar besteht, wenn möglich in der Schweiz mit Einblick in die Praxis. Die SHV wird dieses Anliegen und die Möglichkeiten seiner Verwirklichung in der Schweiz ernsthaft prüfen. Sehr zu begrüssen sind aber auch

die Vorschläge weiterer Treffen und Aktivitäten in BiH, die in den verschiedenen Workshops geäussert wurden. Es zeigt, dass auch die interne Vernetzung der Jugendlichen an einem solchen Anlass zur Nachhaltigkeit unserer Bemühungen beiträgt.

Unser Dank geht an die Workshop-Leiter, die es verstanden haben, die Jugendlichen mit einem lebendig gestalteten Programm zu motivieren und deren Anliegen mit Verständnis und Sachkenntnis aufzunehmen. Besonderer Dank gilt dem Jugendzentrum in Jajce, dessen Leiter Samir Agic und seinen jugendlichen Helfern, sowie unserem Sekretariat für die ausgezeichnete Organisation und Dana Topic aus Zürich für die umsichtige Betreuung vor Ort, aber auch dem Regionalen Jugendzentrum in Tuzla, namentlich Miralem Tursinovic, für die sorgfältige Koordination der Anmeldungen aus ganz BiH.

Das Seminar hätte so wohl nicht stattfinden können ohne die grosszügige finanzielle und die vorbildliche logistische Beratung der Schweizerischen Botschaft und des Kooperationsbüros der DEZA in Sarajevo. Ihnen gebührt unser herzlicher Dank für ihren Beitrag, für ihr Vertrauen und ihre Anteilnahme an unserem Projekt. Auch unsern Gönnern und Sponsoren in der Schweiz danken wir für ihre grosszügigen Spenden.

Dr. Marianne von Grünigen,
Präsidentin

Workshop 1: Menschenrechte und Demokratie

Our State

Menschenrechtliche und demokratische Fragen sind für die bosnischen Jugendlichen von besonderer Bedeutung und Dringlichkeit. Sie nehmen die Probleme im eigenen fragilen rechtstaatlichen und multiethnischen Land (BiH) wahr und möchten im Rahmen ihrer Mitbestimmungsmöglichkeiten eine bessere Gegenwart und Zukunft mitgestalten. Dementsprechend war das Hauptziel des Workshop 1, „Human Rights and Democracy“, ihre Anliegen zu behandeln und evtl. zu befriedigen. Der bosnische Jurist Nedim Hovic (Law Institute in BiH, Sarajevo) und ich wollten Sachkenntnisse vermitteln, die engagierte Jugendliche in ihrem Umfeld ein- und umsetzen können.

Die acht bosnischen Seminarteilnehmenden in unserem Workshop kamen sowohl aus der bosnisch-kroatischen Föderation als auch der serbischen Republika. Die meisten studieren an einer

dortigen Universität (in verschiedenen Fachbereichen, aber interessanterweise nicht Jus), und fast alle sind schon für eine Nichtregierungsorganisation tätig. Ihnen werden wegen der unsicheren

politischen und wirtschaftlichen Zukunft des Landes wenig Zukunftsperspektiven geboten, und auch sie, wie die überwiegende Mehrheit ihrer Gleichaltrigen, spielen mit dem Gedanken, auszuwandern.

Daher ist verständlich, dass die Teilnehmenden sich wissbegierig bzgl. der Hauptfrage des ersten Workshops zeigten, nämlich ‚Welche Umstände sind für die Verwirklichung von Menschenrechten und Demokratie in einem Land notwendig, und wie können diese Umstände zustande kommen?‘ Unser Schwerpunkt lag dabei auf der Staatsverfassung als Instrument zum Menschenrechtsschutz und zur Demokratieförderung in Zusammenhang mit Diskriminierung, der Gleichstellung in der Bevölkerung, und der föderalistischen Ordnung des BiH. Diese stellen wichtige Anliegen nicht nur für politische Akteurinnen und Akteure sondern für alle dar: sie haben sich im gesellschaftlichen Alltag als sehr mangelhaft erwiesen und könnten zwischen-ethnische Konflikte nähren.

Auf den ersten Blick scheint der Menschenrechtsschutz in BiH vorbildlich zu sein. (Die Europäische Menschenrechtskonvention wurde ja im Dayton-Abkommen gänzlich übernommen.) In der Wirklichkeit herrscht jedoch u.a. Diskriminierung, insbesondere zwischen Bosnierinnen und Bosniern sowie Serbinnen und Serben. Die Teilnehmenden wiesen auf die übliche, aber besorgniserregende Segregation in ihren Schulen (nach dem Motto ‚2 schools under 1 roof‘) hin. Die Unterfrage der Gleichstellung in der BiH-Bevölkerung wurde anhand eines Strassburger Urteils von Dezember 2009 behandelt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte erklärte in *Sejdic and Finci v. Bosnia and Herzegovina* die verfassungsrechtlichen Einschränkungen des passiven Wahlrechts der ethnischen Gruppen, die nicht zu den drei staatskonstituierenden Gruppen gehören, als Verstoß gegen die Gleichstellung. Aus diesem Grund allein würde die BiH-Verfassung grundlegende Reformen brauchen. Dazu kommt aber die politische Aufteilung von BiH, die offensichtlich keine praktikable Lösung mehr darstellt. Die sog. Kantonalisierung wird von der Bevölkerung grösstenteils nicht verstanden, weil man an Zentralismus gewöhnt ist; die Autonomie der Entitäten führt zu vermehrten Bürokratien, die nicht miteinander zusammenarbeiten; und die ansässigen Kroaten meinen, dass die Ordnung von 1995 zu wenig Rücksicht auf ihre Interessen nehme.

Zur Behandlung dieser Unterfragen diene die Schweiz als Bezugspunkt. Erfahrungen mit Diskriminierung und der Gleichstellung ethnischer Gruppen hierzulande (i.F. von der Minarette-Initiative 2009 bzw. *Bar Amici SA v. Gemeinde Disentis/Mustér und Verwaltungsgerichts des Kantons Graubünden* 1990) erwiesen sich als einsichtsstif-

tend und erweiterten die Perspektiven der Teilnehmenden deutlich.

Die Teilnehmenden interessierten sich für die Präsentationen und Diskussionen dieser Unterfragen, waren aber von einem lebensnahen Rollenspiel begeistert, das wir über die Bestrebungen in BiH, Verfassungsänderungen durchzuführen, in der letzten Workshopsitzung organisierten. Die Teilnehmenden mussten die seit Jahren fortdauernde Pattsituation der Reformen der föderalistischen Ordnung selbst lösen mit Rollen, die gegensätzlich zu ihrer ethnischen Zugehörigkeit verteilt wurden. Im Gegensatz zu den echten Mitgliedern des parlamentarischen Rechtsausschusses verhielten sie sich offen gegenüber zwischenethnischem Dialog über heikle Anliegen, was – wenn auch nicht ganz reibungslos – eine lebhaft Auseinandersetzung und eine produktive Zusammenarbeit ermöglichte. Die Fragilität des bosnischen Staates wurde dadurch verdeutlicht, aber auch der Wille einiger Bürgerinnen und Bürger, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu dessen Stabilisierung beizutragen.

Die Teilnehmenden kamen beim Rollenspiel zu den Schlussfolgerungen, dass die Menschenrechte (insbesondere politische) *aller* Gruppen in BiH richtig geschützt werden müssen und die Betonung in der Verfassung auf ethnische Zugehörigkeit reduziert werden soll; dass die mittlere politische und administrative Ebene der Entitäten zu eliminieren und ihre Befugnisse zu verlagern seien; dass Massnahmen für multiethnische Parteien und Abstimmungen nötig seien; dass das jetzige dreiköpfige Staatspräsidium mit einer Repräsentationsfigur ersetzt werden soll; dass die Zukunft des Landes geeinigt in der Europäischen Union liege; und dass Verfassungsänderungen von innen und nicht von aussen (z.B. vom hohen Repräsentanten) kommen müsse, um nachhaltig zu sein.

Leider ist ein solcher Konsens über das Fundament eines harmonischen Zusammenlebens in der bosnischen politischen Realität nicht in absehbarer Zeit zu erwarten. (Allein vgl. die Ergebnisse der im letzten Oktober stattgefundenen Wahlen, die den status quo unter den Machtblöcken nicht wesentlich geändert haben, und eine nationale Regierung immer noch nicht bilden lassen.) Je länger der Verfassungsänderungs- (bzw. Regierungsbildungs-) prozess dauern sollte, desto stärker wird die pessimistische Einstellung der Teilnehmenden (und der Allgemeinheit) sein, dass die meisten bosnischen Politikerinnen und Politiker nicht verantwortlich seien und sie den eigenen, und nicht gemeinsamen, Interessen folgen.

Unser Workshop war sehr intensiv, konnte jedoch innert zwei Tagen natürlich nicht alle Probleme in diesem Zusammenhang behandeln oder alle Wis-

senslücken der Teilnehmenden füllen. Immerhin wurden den Jugendlichen Grundsätze der Menschenrechte und Demokratie vermittelt und deren Relevanz und Anwendbarkeit in ihrem aktuellen Umfeld gezeigt. Die Teilnehmenden und die Co-

Leiter hoffen sehr, dass dieses Seminar fortgesetzt wird (evtl. in der Schweiz zusammen mit schweizerischen Studierenden?), um auf die neuen Kenntnisse über die Lage von Menschenrechten und Demokratie in BiH und in der Schweiz aufzubauen.

Malcolm MacLaren
Co-Leiter Workshop 1,
Habilitand Rechtswissenschaftliche Fakultät,
Universität Zürich



Gruppenbild aus dem Seminar in Jajce (BiH)

Workshop 2: Medien in der Demokratie – Unabhängigkeit und Kontrolle

Schwieriger Kampf gegen Vorurteile

Medien können zu Instrumenten der Propaganda werden. Den Teilnehmenden des Medienworkshops ist diese Gefahr bewusst. Sie reisten an aus vielen Teilen Bosniens, einige stammen aus serbischen, die meisten aus bosniakischen, also muslimischen Familien. Kriegserinnerungen sind für sie Kindheitserinnerungen.

Viele der jungen Männer und Frauen befinden sich gerade im Übergang vom Studium zum Beruf, sind teilweise bereits für Radiostationen oder Zeitungen tätig oder würden gerne im Journalismus Fuss fassen. Vielen etablierten Medien aber misstrauen sie. Diese seien allzu abhängig von einzelnen Parteien oder Politikern, funktionierten deshalb als

Sprachrohr von Einzelinteressen. Allzuviel Unwichtiges werde veröffentlicht, das lediglich die Sensationsgier des Publikums befriedige; relevante politische Nachrichten gingen im Informationsmüll unter. Die grösste Gefahr sehen die Jugendlichen in der Tatsache, dass in manchen Medien auch heute noch zum Hass aufgerufen werde. Immer

wieder komme es vor, dass die eigene Ethnie glorifiziert werde, andere Volksgruppen abgewertet würden.

«Wenn du den Medien nicht traust, musst du selber ein Medium werden!» Dieser Satz scheint die Grundhaltung vieler Jugendlicher zum Ausdruck zu bringen. Sie glauben, es sei nötig, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, sich Gehör zu verschaffen gegen die

Übermacht des Trivialen und Chauvinistischen

Im Zentrum des Medienworkshops stand die Frage, welche Aufgabe der Journalismus in einem demokratischen Staat zu erfüllen hat. Schnell war man sich einig: Journalistinnen und Journalisten müssen Distanz halten: zu staatlichen Behörden ebenso wie zu Parteien und zu privaten Interessenvertretern. Sie sollen den Fakten verpflichtet sein – «und anerkennen, dass manchmal auch das Gegenteil einer Wahrheit wahr ist». Nur so könne man der komplexen Lage in Bosnien-Herzegowina gerecht werden. Das Land sei auch heute noch ethnisch geteilt. Zwar spreche man die gleiche Sprache; die Unterschiede in der Aussprache seien verschwindend gering. Aber die sprachlichen Unterschiede zwischen Serben, Bosniern und Kroaten würden immer stärker betont, und ihre Redeweise werde nun als Kroatisch, Bosnisch oder Serbisch bezeichnet. «Eigentlich lächerlich», findet eine Kursteilnehmerin. Und leider existierten keine Medien, die in allen bosnischen Kantonen und auch in der serbischen Teilrepublik wahrgenommen würden. Es gebe keine Öffentlichkeit, die ganz Bosnien und Herzegowina umfasse, sondern nur

serbische, bosniakische und kroatische Teil-Öffentlichkeiten.

Was können Medien für die Demokratie tun? Ihre Aufgabe sei es, die öffentliche Debatte zu organisieren. Das sei eigentlich ganz einfach. Sie müssten in einem Konflikt nur alle Seiten zu Wort kommen lassen, relevante Informationen veröffentlichen und auf Pauschalisierungen und Klischees verzichten. Und sie müssten den Mut haben, auch unbequeme Fragen zu stellen. Aber von diesem Ideal sei man in Bosnien-Herzegowina leider weit entfernt. Zu mächtig seien die Parteien, die Bürokratie, das ethnische und nationalistische Denken. Medien sollten den Staat kritisch beobachten, Fakten zur Diskussion stellen, die Vielfalt zeigen, sie sollten den Bürgerinnen und Bürgern bewusst machen, dass sie als Wählerinnen und Wähler selber verantwortlich seien für den Staat und ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen müssten.

Die Diskussionen im Workshop oszillierten zwischen den Anforderungen der journalistischen Praxis («wie prüft man Fakten?») und philosophischen Überlegungen («Habe ich eine Meinung – oder hat die Meinung mich?»). Und man warf auch einen Blick in andere europäische Staaten und nach Amerika und konstatierte, dass in der Politik momentan überall jene Aufwind hätten, welche mit Feindbildern operierten. «Aber glauben Sie mir, bei uns steht es in dieser Beziehung noch etwas schlimmer», sagt eine junge Bosnierin. Und ein Student, der sich als gläubiger Muslim zu erkennen gibt, ergänzt: «Bei euch hat man Angst vor Muslimen. Gefährlich sind aber nicht die Muslime. Gefährlich sind die Feindbilder.»

Hanspeter Spörri,
Co-Leiter Workshop 2

Workshop 3: Entscheidungsfindung in der (direkten) Demokratie

Eine demokratische Verfassung für „Miscellonia“!

Workshop 3 behandelte das Thema der Entscheidungsfindung in der Demokratie („democratic decision-making“). Ausgehend von der Frage, wer denn eigentlich der „demos“ dieser Regierungsform sei, wurde die Rolle von Gruppen und Einzelnen im Prozess der demokratischen Entscheidungsfindung thematisiert. Besonderes Augenmerk lag auf dem Verhältnis von Mehrheit und Minderheiten sowie auf den Einflussmöglichkeiten des Individuums. Die theoretischen Erörterungen kulminierten in der Ausarbeitung einer demokratischen Verfassung für den (fiktiven) multiethnischen Staat „Miscellonia“.

Ganz zu Beginn des Seminars wurde jeder Workshopteilnehmende gefragt, ob er sich als Angehö-

riger der Minderheit oder der Mehrheit fühle – ohne diese Begriffe vorgängig definiert zu haben.

Die Teilnehmenden positionierten sich entsprechend ihrer Einschätzung im Raum. Anhand dieses ersten nonverbalen Statements wurde anschliessend die Vorstellungsrunde durchgeführt, bei welcher jeder Teilnehmende erklärte, warum er sich wo eingeordnet habe. Unversehens geriet die Gruppe dabei in spannende Debatten – es hatten sich orthodoxe und muslimische Bosnier je sowohl auf die Seite der Mehr- als auch der Minderheit gestellt. Die Begründungen dafür waren vielfältig – dominant waren aber Aussagen wie: „In der Republika Srpska sind wir die Mehrheit.“, oder „Die Serben sind insgesamt mehr als wir Muslime.“. Die Workshopgruppe geriet damit mitten in die erwünschte Diskussion darüber, wer denn eigentlich „das Volk“ in einer Demokratie sei – zumal in einer föderal strukturierten. Ergänzt durch Inputs von Seiten der Workshopleitung wurden die Begriffe der Mehrheit und der Minderheiten erarbeitet. Die bosnische und schweizerische Situation der Integration von Minderheiten im politischen Prozess wurde verglichen und die Stärke föderaler Systeme im Umgang mit multiethnischen Bevölkerungszusammensetzungen intensiv thematisiert.

Von der Gruppe zum Einzelnen

Nach dieser Auseinandersetzung mit der Partizipation von Bevölkerungsgruppen am demokratischen Prozess wurde der Fokus auf das Individuum verlagert. In der Mittagspause befragten die Workshop-Teilnehmenden anhand eines Fragebogens die Teilnehmenden der anderen Workshops, ob sie sich an den letzten Wahlen beteiligt hätten und bezüglich der Gründe für dieses Verhalten. In Gruppen wurden dann die Gründe für und gegen eine individuelle Partizipation erarbeitet. In der folgenden Debatte war die politische Frustration vieler Bosnierinnen und Bosnier das beherrschende Thema: Das schlecht organisierte politische System habe viele soweit gebracht, dass sie nicht mehr glaubten, der Teufelskreis aus Korruption und Miswirtschaft könne je durchbrochen werden. Genau in dieser reichlich pessimistischen Debatte setzte sich Hans-Martin Tschudi an den Workshoptisch. Als ehemaliger Basler Regierungsrat war er erschüttert ob des Misstrauens der jungen Leute in die demokratischen Institutionen. Es entwickelte sich ein spannender Dialog zwischen dem Schweizer Magistraten und den jungen Bosniern, der für beide Seiten äusserst lehrreich war. Von den heftigen Debatten aufgewühlt meinte am Schluss des Tages ein junger Diskutant zu Tschudi: „Wenn wir Politiker wie Sie hätten, würde ich wieder wählen gehen.“ Dieser Satz bringt das Dilemma von Huhn und Ei auf den Punkt: Als Fazit wurde festgehalten, dass in einer Demokratie jene regieren, die ge-

wählt werden. Also muss der Anstoss zur Veränderung von der Basis ausgehen. Jeder Einzelne muss seine Verantwortung wahrnehmen.

Demokratie spielen

Am zweiten Tag wurde genau das geübt: Die Workshopleitung hatte sich ein Rollenspiel mit einem fiktiven, multiethnischen Staat namens „Miscellonia“ ausgedacht. Dieser Staat wies nicht unwesentliche strukturelle Ähnlichkeiten mit Bosnien und Herzegowina auf. Die Workshop-Teilnehmenden wurden aufgeteilt in Angehörige der Mehrheit und diverser Minderheiten. Ihre Aufgabe war es, nach einem Bürgerkrieg eine neue Verfassung für „Miscellonia“ zu erarbeiten. Angedacht war, dass das Spiel einen Vormittag daure – die Teilnehmenden stürzten sich jedoch derart in ihre Rollen, dass die Debatten abends noch nicht zu Ende waren. In ihren jeweiligen Gruppen erarbeiteten sie zunächst anhand der Vorlage diverser zur Verfügung gestellter Verfassungen multiethnischer Staaten ihre Forderungen. Diese wurden dann in einer „Sitzung des Verfassungsrates“ diskutiert. Beinahe jeder Teilnehmende engagierte sich in dieser Debatte, einige gingen sogar richtiggehend in ihren Rollen auf. Es wurden die groben Linien der neuen Staatsorganisation „Miscellonias“ (föderaler Staatsaufbau, Gewaltenteilung etc.) genauso erörtert, wie Details (genauer Wahlmechanismus des Staatspräsidiums, Lage der Hauptstadt etc.). Innerhalb der Debatten konnten seitens der Workshopleitung immer wieder theoretische Exkurse und Erläuterungen zu Institutionen und Instrumenten eingefügt werden und diese waren anhand der „zu lösenden“ Probleme verständlich illustriert. Am Ende der „Sitzung des miscellonischen Verfassungsrates“ meinte ein Teilnehmer: „That’s exactly what we should have done in Bosnia. We should have sat down together and talked about how to organize this state. And we should have done this ten years ago.“

Follow-Up in der Schweiz?

In der abschliessenden Plenarsitzung äusserte die Gruppe des Workshops 3 den expliziten Wunsch nach einem Follow-Up Seminar, nach Möglichkeit in der Schweiz. Der Rapporteur meinte, es wäre für die jungen Bosnier hilfreich, das Funktionieren der schweizerischen Institutionen aus der Nähe zu sehen. Sie würden gerne mehr über „democratic decision making in Switzerland“ erfahren, so war die einhellige Meinung.

Dr. Christian Sager,
Co-Leiter Workshop 3

Workshop 4: Soziale und Umweltfragen, Rolle der Jugendlichen in der Gesellschaft

In Workshop 4 drehte sich alles um die Rolle junger Menschen in der Bosnischen (Zivil)Gesellschaft. Dabei wurde ein möglichst partizipativer Ansatz gewählt. Die Teilnehmenden sollten von sich aus, unter Moderation der Workshopleitung, die dringlichsten Probleme für die Bosnische Jugend eruieren, mögliche Lösungsansätze im eigenen Einflussbereich aufzeigen und konkrete Aktivitäten ableiten.

In einem ersten Block ging der Workshop der Frage nach, weshalb sich die Bosnische Jugend gegenüber Freiwilligenarbeit und politischer Partizipation überwiegend passiv und fatalistisch zeigt. Dabei wurde direkt auf den beiden key note speeches des vorangegangenen Eröffnungsabends aufgebaut und wurden rhetorische Fragen der Sprecher als Diskussionsgrundlage verwendet. Wieso ist die Zivilgesellschaft in Bosnien reich an Organisationen, aber dennoch schwach? Weshalb wehren sich gerade die Jugendlichen nicht organisierter gegen ihre oft ohnmächtige Situation? Wieso will die überwältigende Mehrheit der jungen Menschen das Land verlassen, anstatt sich für dessen Zukunft zu engagieren? In verschiedenen Formaten (Kleingruppen, Plenum, Präsentationen) setzten sich die Teilnehmenden mit den Restriktionen auseinander, mit denen sich die Bosnische Zivilgesellschaft konfrontiert sieht. Die ersten Resultate waren bezeichnenderweise ernüchternd. Kaum jemand interessiert sich für ein langfristiges Engagement ohne unmittelbaren persönlichen Nutzen, gaben die Bosnischen Teilnehmenden schulterzuckend zu Protokoll und machten damit auch gleich klar, dass wir keine repräsentative Auswahl Bosnischer Jugendlicher vor uns hatten.

In einem zweiten Block sollten die diskutierten Punkte anhand einer Fallstudie geprüft werden. Ein hochaktuelles Thema, die gegenwärtige strafrechtliche Verfolgung eines Bosnischen Hochschulprofessors wegen sexueller Handlungen mit Studentinnen im Gegenzug für gute Noten, regte die Teilnehmenden zu möglichen Strategien einer zivilgesellschaftlichen Reaktion an. Dabei wurde rasch klar, dass ein anonymes Auftreten – eine Bedingung, die sämtliche Teilnehmende als Voraussetzung für jede Art von Aktivismus nannten – kaum realisierbar ist, wenn die entsprechenden Aufsichtsorgane an einer Universität nicht funktionieren oder existieren. Für eine öffentliche Kundgebung oder einen offenen Brief an die Universitätsleitung, so waren sich die Teilnehmenden einig, müsse zuerst die Mehrheit der Studentenschaft gefunden werden. Nur so lasse es sich vermeiden, dass ein zu identifizierender Anführer eines Protests kalt gestellt würde und zu grosse persönliche Konsequenzen zu fürchten hätte. Erst

wenn sich mindestens die Hälfte aller Studierender in einem Hörsaal zusammengefunden hätten und einen Protest mittragen würden, könne man über einen solchen nachdenken. Die Rückfrage, wie man, ohne sich zu exponieren, hunderte von Studenten in einem Hörsaal versammeln wolle und ob diese Veranstaltung nicht auch schon eine Art von Demonstration sei, sorgte darauf für einiges Kopfzerbrechen.

In den angeregten Diskussionen zum Thema Exponierung zeigte sich vor allem den Schweizer Teilnehmenden eindrücklich, welche elementaren Hindernisse einem zivilgesellschaftlichen Engagement in Bosnien im Wege stehen. In der Schweiz wird ein kritisches Auftreten gegenüber Autoritäten nicht nur geduldet, sondern begrüsst. Freiwilliges Engagement auch und gerade im politischen Kontext gilt nicht zuletzt auch auf dem Arbeitsmarkt als Leistungsausweis. Kaum mehr eine Stellenausschreibung betont nicht den Wert von „extracurricular activities“ im Lebenslauf. Ganz anders im heutigen Bosnien: Freiwilligenarbeit und zivilgesellschaftliches Engagement stösst vielfach auf Unverständnis, wird im besseren Fall belächelt und hat im schlimmsten Fall dramatische Konsequenzen. Wer sich zu sehr exponiert, nimmt unweigerlich das Risiko in Kauf, eine Arbeitsstelle oder einen Studienplatz an einer Universität aufs Spiel zu setzen. Eindrücklich waren die konkreten Beispiele, hatten doch einzelne Teilnehmende des Seminars diese Art von Diskriminierung am eigenen Leibe erfahren müssen. Ein umso grösseres Privileg war es, mit diesen ungemein interessierten, bewundernswerterweise nicht dem Fatalismus vieler Mitbürger verfallenen, jungen Menschen zusammenarbeiten zu dürfen.

In einem dritten Block sollten die Teilnehmenden mit einfachen Instrumenten der Entscheidungsfindung vertraut gemacht werden. Aus drei verschiedenen Perspektiven (Jugend, Behörden, Multikulturalismus) erstellten sie ein strukturiertes Brainstorming. Die resultierenden Konsequenzen, die für zivilgesellschaftliches Engagement im heutigen Bosnien in Betracht zu ziehen sind, bildeten sodann die Grundlage für den abschliessenden vierten Block, in dem die Teilnehmenden mit einem

konkreten Projektvorschlag aufwarten sollten. Das Ziel dieser abschliessenden Aufgabe war es, die Anwesenheit von knapp 40 Bosnischen jungen Erwachsenen aus allen Landesteilen zu nutzen und ihr Interesse für die Seminarthemen in ein nachhaltiges Folgeprojekt (ohne direkte Unterstützung der SHV) zu kanalisieren.

Bald hatten sich die Teilnehmenden auf zwei Gesetzesvorlagen als Gegenstand eines möglichen Folgeprojekts in Bosnien geeinigt. So kennt Bosnien ein Jugendgesetz, dessen Umsetzung aber politische Hemmnisse in den Weg gelegt werden. Weiter ist ein Freiwilligengesetz in Planung. Beide Gesetze stellen wesentliche Instrumente für zivilgesellschaftliche Entwicklung dar. Sie garantieren der Freiwilligenarbeit und Projekten für Jugendliche zum Beispiel den Zugang zu Projektmitteln, zu Räumlichkeiten und Infrastrukturen auf kommunaler Ebene. Eine öffentliche Thematisierung dieser Gesetze und eine bessere Informationspolitik decken sich insofern ausgezeichnet mit den Schlussfolgerungen des Workshops. Die Hindernisse für eine Bosnische Zivilgesellschaft zu benennen und Missstände anzuprangern ist vergleichsweise einfach. Not tut hingegen die Diskussion bestehender Möglichkeiten im hier und jetzt. Solange nur die wenigsten Bosnier und Bosnischen Jugendlichen überhaupt über die spärlichen Optionen informiert sind, kann deren Lähmung auch nicht überwunden werden. So funktioniert der durchaus beabsichtigte Teufelskreis: da niemand an die eigenen Mittel und Möglichkeiten glaubt, am „System“ etwas verändern zu können, entfaltet sich auch kein entsprechendes Engagement. Dessen Fehlen wiederum kann als Vorwand missbraucht werden, Instrumente wie das Freiwilligen- und Jugendgesetz politisch

zu unterminieren, um nicht irgendwann einer starken, potentiell unangenehmen Zivilgesellschaft Rechenschaft ablegen zu müssen.

Die Teilnehmenden entschieden sich für eine Initiative in Form einer Wochenendkonferenz in Sarajevo, zu der die Teilnehmende des SHV Seminars und evtl. weitere interessierte junge Menschen und NGOs eingeladen werden sollen. Das Seminar, von den Teilnehmenden vorläufig als „BiH Youth Days“ betitelt, soll das neue Jugendgesetz und das zukünftige Freiwilligengesetz thematisieren, deren Konsequenzen diskutieren und eine Plattform für Austausch und zukünftige Projekte bieten. Erfreulicherweise stand bis Ende des Workshops bereits ein provisorisches Organisationskomitee fest und Teilnehmende aus anderen Workshops meldeten ihr Interesse für die regionale Koordination in ihren jeweiligen Heimatorten an. Auch eine geschlossene Facebook-Seite, die gewählte Form für die Koordination und Planung des Projekts, wurde bereits erstellt. Der Zeitpunkt, Ende 2011 oder im Frühjahr 2012, bleibt noch zu bestimmen und eine Realisation wird stark vom individuellen Engagement abhängen.

Der Elan, mit welchem die Idee einer eigenen Veranstaltung in Angriff genommen wurde, darf sinnbildlich für die Atmosphäre während der zwei Workshoptage gelten. Stimmt die Einschätzung der Bosnischen Teilnehmenden zu den Perspektiven ihres Landes und ihrer Gesellschaft mehr als einmal nachdenklich, so waren es gleichzeitig eben diese Jugendlichen die einen mit Zuversicht zu erfüllen vermochten. Es gibt sie, die gebildete, politisierte, engagierte Jugend Bosniens – und sie wird dringend benötigt.

Fabian Hunold,
Co-Leiter Workshop 4
lic. phil. hist.

Schweizerische Helsiniki-Vereinigung

Sekretariat: Netzwerk Müllerhaus

Bleicherain 7
CH-5600 Lenzburg
Email info@ihf-ch.org

Telefon 062 888 01 75
Telefax 062 888 01 01
www.ihf-ch.org

PC-Konto 80-60501-5
Projektkonto SENZOR:
HBL Lenzburg
CH74 08307000 2505 5730 4

Vorstand: Marianne von Grünigen
Präsidentin

Olivier Battaglia
Franziska Rich
Daniel Thürer

Fabian Hunold
Christian Sager
Hans Martin Tschudi

Malcolm MacLaren
Hanspeter Spörri
Nicole von Jacobs